

# Von der Volkskirche zur Diasporaarbeit

Lutherische Kirche in Estland durch die Augen eines estnisch-deutschen Pfarrers

von Maaja Pauska



Pfarrer Matthias Burghardt predigt in seinem Einführungsgottesdienst im September 2018 in Keila

Matthias Burghardt, der immer wieder deutschsprachige Gästegruppen durch die historische Hansestadt Tallinn lotst, ist kein Gästeführer. Er ist auch kein Lehrer, obwohl er seit zwölf Jahren Philosophie und Religion am Englischen Gymnasium in Tallinn unterrichtet. Der 49-jährige ist ein Pfarrer, ordiniert in der Braunschweigischer Landeskirche. Heute dient er zwei Gemeinden in der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK). Vor zweihundert Jahren war es gang und gäbe, dass Pfarrer in Estland Deutsche waren. Heute ist es eine Seltenheit. Es sind zwei gegenläufige Geschichten.

## Die estnische lutherische Kirche

1523 gab es in Tallinn die ersten evangelischen Predigten, 1524 wurde die Stadt evangelisch, Estland etwa ein Jahrzehnt später. In der schwedischen Zeit (bis 1710) blühte die Kirche zur Volkskirche auf. Der Alphabetisierungsgrad der Esten war sehr hoch. Dann, nach der Eroberung des Landes durch Peter I. und der Eingliederung ins russische Zarenreich, erhielt der deutschbaltische Adel seine weitgehenden Privilegien zurück. Die Esten wurden endgültig zu Leibeigenen degradiert – unmündig auch in Kirchenfragen. Erst unter dem Einfluss von Zinzendorfs Bewegung änderte sich etwas. Es entstanden Bethäuser, die die Frömmigkeit der Landbevölkerung prägten, sowie die heutige estnische Schriftsprache. Aus dieser pietis-

tischen Tradition heraus entwickelten sich im 19. Jahrhundert schließlich eine sogenannte estnische Bauernaristokratie, eine Sängers- und eine Emanzipationsbewegung. Die ersten estnischsprachigen Intellektuellen und Kulturschaffenden waren nicht selten hauptberuflich Pfarrer.

Der erste estnische Bischof Jakob Kukk wurde mit der Gründung der EELK nach dem Ersten Weltkrieg gewählt. Der Weg des unabhängigen estnischen Staates und einer Kirche mit damals 85 % Kirchengliederung endete abrupt mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939. Dieser regelte unter anderem, dass die Balten-deutschen „Heim ins Reich“ mussten. Damit ging eine lange Geschichte von deutschen Pfarrhäusern und Pfarrfamilien in Estland zu Ende. Zusammen mit Lettland und Litauen wurde Estland für Jahrzehnte ein unfreiwilliger Teil der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken mit all den Folgen, mit Flucht, Deportation, Kollektivierung und großem Leid.

## Pfarrer Burghardt

Matthias Burghardt wurde 1970 in Deutschland geboren. 1990 begann er in Marburg mit dem Theologiestudium. 1993 wechselte er nach Kiel. In dasselbe Jahr fiel die erste Reise nach Königsberg und nach Litauen. 1994 besuchte er erstmals Lettland, 1995 kam er dann erstmalig nach Estland. Damit war endgültig das Interesse für das Baltikum geweckt. Das Thema seiner Arbeit zum 2. Theologischen Examen hieß: „Die evangelisch-lutherischen Kirchen Estlands und Lettlands: Ihre Geschichte, ihre ökumenischen Beziehungen, ihr Verhältnis zum Staat.“

Schon zum Zeitpunkt seiner Ordination zum Pfarrer in Braunschweig stand fest, dass er seine erste Stelle ab August 2000 in Riga als Pfarrer der deutschen evangelisch-lutherischen Kirche antreten würde. Vor allem Superintendent i.R. Heinrich Wittram, Pastor i.R. Rüdiger von Schroeder und seinem Ordinator, Bischof Christian Krause, damals Präsident des Lutherischen Weltbundes, sowie den nachhaltigen Bemühungen der Deutschbalten war es zu verdanken. Zwei Jahre später musste Pfarrer Burghardt nach Braunschweig zurück – bis sich im Januar 2006 die Möglichkeit bot, nach Estland zur deutschen Erlösergemeinde zu wechseln. Pfarrer Burghardt tat diesen Schritt in vollem Bewusstsein, dass die Gemeinde keine EKD-Entsandtenstelle war, sondern ihr Pfarrer nur „landestypisch“ entlohnt wurde.

## Angekommen im Land

Bald nach der Ankunft in Estland wurde Matthias Burghardt Hilfspfarrer der estnischsprachigen Friedensgemeinde in Tallinn-Nõmme. Schon in der Rigaer Zeit hatten Burghardt und seine Frau Anne, eine estnische Pfarrerin, geheiratet. Die Familie wuchs, und mit den Kindern auch die Sprachkenntnisse. „Ich lernte auch, indem ich meinen Sohn in Spielgruppen begleitete“, blickt er heute auf die Wege seines Spracherwerbs zurück. Ansonsten wurde die Familie zweisprachig: Die Mutter sprach mit den Kindern Estnisch, der Vater Deutsch.

Im vergangenen Jahr überlegte die Familie, ob Matthias auch eine estnischsprachige Gemeinde leiten könnte. Dass er soweit war, wusste er aus seiner Arbeit in der Gemeinde in Nõmme. Aber waren auch estnische Gemeinden bereit, sich für einen deutschen Pfarrer zu entscheiden? Da wurde die Pfarrstelle in der Gemeinde in Keila (deutsch: Kegel) vakant. „Ich schrieb eine Bewerbung und war einer von drei Kandidaten. Als ich schließlich genommen wurde, fragte ich Propst Vallsalu dreimal, ob das stimmt, ob ich wirklich gewählt wurde. Es war eine angenehme Überraschung!“, erzählt Pfarrer Burghardt.

## Zwei Gemeinden

Seit dem 1. August 2018 ist Burghardt in Keila im Amt, betreut aber weiterhin auch die deutsche Gemeinde. Es sind zwei sehr unterschiedliche Gemeinden. Neben dem gemeinsamen Pfarrer gibt es nur zwei weitere Berührungspunkte. Auch in der deutschen Erlösergemeinde ist die Geschäftssprache mit der Kirchenverwaltung Estnisch – und es hängt in den Gemeinderäumen ein großes Bild vom Denkmal Martin Luthers, das einst in der Nähe von Keila stand.

Die Erlösergemeinde ist religiös heterogen aufgestellt, dennoch ist der innere Zusammenhalt groß. Mit Gottesdiensten ist sie zu Gast in der schwedischen Michaeliskirche in der Altstadt, die Gemeinderäume befinden sich im Stadtteil Kalamaja. Durch authentische und ehrliche Verkündigung, die Sakramente und eine freundliche Willkommensstruktur ist die Gemeinde inzwischen auf über 130 Mitglieder gewachsen.

Die Michaelisgemeinde in Keila gehört zu den ältesten in Estland. Sie feiert in diesem Jahr ihr 800-jähriges Bestehen. Auch ihre Kirche stammt teilweise aus dem 13. Jahrhundert. Sie ist die größte mittelalterliche Landkirche im Umland von Tallinn. Pfarrer Burghardt lobt die gute Sonntagsschularbeit, die sein Vorgänger und viele Ehrenamtliche aufgebaut haben. Manch einer in der Gemeinde hofft wohl auch, dass mit einem deutschen Pfarrer die Wiederherstellung des durch Sowjets zerstörten Lutherdenkmals einen Schwung bekommt. Eine interessante Fußnote der Geschichte ist, dass Jakob Kukk, der 1919 als erster Este zum Bischof der EELK gewählt wurde, zu dieser Zeit Pfarrer in Keila war.



Erinnerungstafel für das frühere Lutherdenkmal nahe Keila



Die Michaeliskirche in Keila ist die größte mittelalterliche Landkirche im Kreis Harjumaa.

## Esten als Atheisten

Von der Volkskirche 1939 herkommend, ist die lutherische Kirche in Estland im 21. Jahrhundert in einer totalen Diaspora gelandet. 13 % der Bevölkerung gehören zur lutherischen Kirche, 14 % zur orthodoxen. Das Land gilt als eines der atheistischsten in Europa – gemeinsam mit Tschechien und Ostdeutschland. Man ist sogar ein wenig stolz auf diese Position. Am Flughafen werden T-Shirts verkauft mit Sprüchen darüber, was ein typischer Este so macht. Ganz unten steht: „Glaubt nicht an Gott.“ Pfarrer Matthias Burghardt ist nicht einverstanden mit dieser Einschätzung. Als ein Beispiel bringt er die Sängerkirche mit bis zu 30 000 Chorsängerinnen und -sängern. Sie spielen eine große Rolle in der estnischen Tradition. „Früher waren das die Kirchenchorfeste“, sagt Pfarrer Burghardt. „Obwohl diese Bewegung heute mit der Kirche nichts mehr zu tun hat, hat sie ihre tiefen Wurzeln dort. Und gerade bei diesen Chorfesten überall im Land spürt man eine tiefe religiöse Prägung – auch wenn nur eine Minderheit zur Kirche gehört.“

Zur EELK werden rund 160 000 getaufte Lutheraner gezählt – davon sind allerdings nur 29 000 Gemeindeglieder mit allen Rechten und Pflichten. „Die aktuellen Fragen drehen sich darum, wie die Kirche nach der Zeit der sowjetischen Unterdrückung aus ihrer Nischensituation herauskommt“, erzählt Burghardt. Die Versuchung sei virulent, allein die „Gemeinde der Heiligen“ sein zu wollen und sich von der bösen Welt abzugrenzen: „Wollen wir in dieser Nische bleiben, in die uns die Sowjets gesteckt haben, oder uns der Welt zuwenden, wie es der Ruf des Evangeliums ist, das uns von allen ideologischen Abhängigkeiten befreien will – auch von den eigenen?“

Eine Aufgabe von Kirche wäre es, die Menschen ihrer Religiosität bewusst zu machen. Dafür solle sie die Perspektive nicht-christlicher Nachbarn einnehmen, um den schwierigen Zugang zum Glauben zu verstehen. Wo das gelingt, kann in der Zukunft die Volkskirche aus der Kraft des Heiligen Geistes wieder wachsen.